№ 152. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 19. December. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Folgen einer abenteuerlichen Nacht.

(Fortsetzung.)

Mit dem Ungestüm seines Muthes stürmte Klenau durch's Dorf; nur langsam folgte ihm der Jäger. Bald erblickte der junge Mann bei dem Mondschein, der ihm zu statten kam, den Schauplatz des Kampfes, und wie er vermuthet, zwei Kutschen, die gegen einander standen. Klenau wandte sich auf die Seite und schritt still und ruhig näher. Der Mond trat klar und hell hinter einer Wolke hervor, als wollte er, wie auf einen Wink der Vorsehung, seine Kühnheit krönen. Da stand er hinter dem Wagen der Räuber und eben rief ermattet eine Stimme: »Schenkt mir das Leben! Nehmt was ich habe!« — »Du bist in meiner Gewalt!« rief donnernd eine rauhe Stimme, ergieb Dich — was wehrst Du Dich noch? Sieh, wir schonen Dich blos um das Lösegeld, was Du mir zahlen sollst. Deine jüngste Nichte ist der Preis. Versprich, mir sie auszuliefern und Dein Leben ist geborgen.« — »Ha!« stöhnte der Kämpfende und die Schwerdter klirrten; doch in dem Augenblick feuerte der Jäger ab. Es entstand eine Pause des Schreckens, bald klagte eine Stimme: »Weh! ich bin getroffen — mein Arm!« Darauf schrie der Kämpfende mit dem Aufwand seiner ganzen Kraft um Hülfe, während die rauhe Stimme donnerte: »Ueberwältigt ihn — überwältigt ihn — fort mit ihm in die Kutsche — ich muß ihn lebendig haben — seine Nichte ist der Preis!« —

Seine Nichte ist der Preis! das war für Klenau die Loosung zur kühnsten Entschlossenheit. Er sprang auf das Fußgestelle des Kutschenbocks, feuerte sein Pistol ab, führte dann mit seinem Säbel so nachdrückliche Streiche, daß jeder verwundend traf und rief immer dabei: »Ihr seid gefangen! ergebt Euch! Indem er jetzt einen Sprung wagte, stürzte er den Nächsten zu Boden, und die Uebrigen stoben in der Betäubung auseinander. Die Pferde der Räuber wurden scheu und rannten mit dem Wagen davon. »Geschwind, mein Herr, in den Wagen!« rief Klenau dem Geretteten zu, »es ist kein Augenblick zu verlieren!« Er schwang sich auf den Bock, ergriff schnell die Zügel, der Baron warf sich in die Kutsche und der junge Mann jagte auf das Bauernhaus zu. Hier angekommen, erfuhr Klenau, daß er den Baron wirklich gerettet hatte; aber Kutscher und Bediente waren geknebelt auf dem Platze liegen geblieben. Unterdeß hatten sich auf das Schießen auch die Nachbarn eingefunden und man war willig, den jungen Mann noch einmal zu begleiten. Von den Räubern war keine Spur mehr, aber die Leute des Barons fand man in der Lage noch, in die sie versetzt worden waren und entfesselte sie. Im Trumph kehrte man zurück und Klenau war großmüthig genug, einen Theil des Sieges dem Sohne des Wirths zuzuschreiben, ob dieser gleich nur einen Glücksschuß aus der Ferne gethan hatte.

»Alle verderbliche Folgen, die sich an einen einzigen Spaziergang geknüpft hatten, haben Sie allein verhindert, junger Mann! Nach der Erzählung meiner Nichten bin ich Ihnen noch mehr als mein Leben schuldig. Rechnen Sie auf meinen Dank, das Abenteuer dieser Nacht werd' ich niemals vergessen.« So wurde Klenau von dem Baron angeredet, der ihn umarmte und sich mit ihm in ein Gespräch einließ. Der junge Mann machte eine Pflicht daraus, und weit entfernt, mit seiner Kraft zu prahlen, gestand er, wie er sich als ein bloßes Werkzeug der Vorsehung betrachte, die ihm durch Glück und Zufall die Gelegenheit verliehen habe, so würdigen Personen nach seinen Kräften Dienste zu leisten. Die Bescheidenheit, die er dabei an den Tag legte, selbst in Ablehnung des Dankes, machte auch auf den Baron einen günstigen Eindruck. — Das Gewölk war mehr und mehr gebrochen, der Mond erschien immer klarer am Himmel, und die Feier einer schönen Sommernacht trat ein. Der Baron machte den Beschluß bekannt, erst spät am Morgen nach der Stadt zurückzukehren, er war ermüdet, sehnte sich nach Ruhe und entfernte sich nach einem Stübchen, das man für seine Bequemlichkeit eingerichtet hatte. Julie und Albertine schlugen das Anerbieten einer gleichen Ruhestätte

aus, nachdem sie von dem jungen Manne erforscht hatten, wie er den Rest der Nacht vollbringen wollte. Er erklärte, daß er im Garten bleiben werde und dahin begleitete man ihn, ob er gleich bat, die Damen möchten sich auch einige Ruhe gönnen. Julie hing sich an Klenau's Arm, mit einer Lebhaftigkeit, die ihr sonst fremd schien. Seit der Oheim das große Wort gesprochen hatte: ich habe Ihnen mehr als das Leben zu verdanken! — seit dem Augenblick war sie wie umgewandelt. Der Funke hatte gezündet und flammend durchdrang sie Liebe und Dankbarkeit. — Sie hatten die erste Laube wieder eingenommen, und hier ließ sich Julie an Klenau's Seite nieder. Hier öffneten sich ihre Herzen und Julie endete, als sie mit der Schwester später die Laube verließ, mit den Worten: »O, niemals wird Julie vergessen, was ihr der Beschützer, der Retter in diesen Stunden geworden ist.«

Welche Nacht feierte jetzt Klenau! Ihm war, als ob die Natur eine neue und schönere Schöpfung begonnen hätte. Tiefe Stille weit umher, und doch wieder Leben auf jedem flüsternden Blatte — über ihm verklärt und lichtvoll glänzend das prachtvolle Himmelsgebäude — strahlend jenseits der dichten Gehölze über der Ohlau der silberne Mond — und in seiner Brust die wonnige Hoffnung begünstigter Liebe. — Alles rund um war ihm zu eng, er durchstreifte den Garten und eilte endlich hinaus auf Feld und Flur. Furchtlos schritt er dahin. Nichts störte ihn auf seinem Spaziergange, Alles blieb ruhig und er kehrte noch langem Umherstreifen zurück. Er suchte die Laube auf, ließ sich auf demselben Platze nieder und schlummerte hier in süßen Träumen.

Alles Außerordentliche versetzt den Menschen in einen gespannten Zustand und macht den Geist auf eine Weise regsam, welche dem Körper nur wenig Ruhe vergönnt. Klenau schlug die Augen auf und der Tag begann erst zu grauen — er war auch der Erste wieder in Thätigkeit. Als endlich Alles wach war, erschien der Baron mit den Damen und diese suchten ihren Retter sogleich auf. Der junge Mann wurde von ihnen beim Oheim im Triumph aufgeführt und mußte Antheil an dem Frühstück und an ihrer Gesellschaft nehmen. Der Baron sprach sehr ernsthaft über die bestandenen Abenteuer. »Je reiflicher ich Alles überlege,« sagte er, »jemehr finde ich, daß die Vorsehung Sie auf eine recht sichtbare Weise zum Werkzeuge unserer Rettung gemacht hat. Der Gefangene, den wir besitzen, wird uns wohl über den Plan jenes Buben Licht geben, dessen Stimme mir so bekannt schien. Der Wirth berichtet mir zwar, es sei der unter dem Namen der lange Ahrends berüchtigte Hauptspitzbube, dem man auf alle Weise nachstellt, ohne seiner habhaft zu werden; er muß jedoch einst in der Welt einen andern Namen geführt haben und mir bekannt gewesen sein. Nach Allem, was ich bis jetzt weiß, muß es kein Vagabund der gemeinsten Klasse sein. Die beabsichtigte Entführung macht das klar.« — Man kehrte nach der Stadt zurück, und der junge Mann erhielt auf Veranstaltung der Nichten freien Zutritt im Hause des Oheims. Auch der Gefangene wurde nach der Stadt gebracht, entsprang aber bald darauf aus dem Gefängniß, und was der Baron zu erfahren wünschte, wurde nicht ausgemittelt. Der Anstifter des ganzen Vorfalls verschwand vielmehr mit seiner Diebesbande aus der Gegend und ließ nichts mehr von sich hören. Niemandem war das erwünschter als Julien. Alle Erörterungen, die ihr Zartgefühl beleidigten, wurden beseitigt, und freier durfte sie der Neigung sich hingeben, Marienau zu ihrem Lieblingsaufenthalt zu machen. Denn statt die Erinnerung zu scheuen, wie unglücklich sie hätte werden können, hatte sie des Retters wegen den Schauplatz seiner Thatkraft lieb gewonnen. — Bis jetzt hatte Klenau kein anderes Merkmal von Dankbarkeit empfangen, als daß man ihn mit Güte behandelte und Julie ihn bei jeder Gelegenheit auszeichnete. Indeß schrieb ihm seine Mutter bald darauf, wie sie durch die Vermittlung eines ihr unbekannten Freundes eine Pension erhalten habe, und leicht errieth er, wer dieser Gönner gewesen sei. Er eilte, dem Baron dafür zu danken, aber dieser stellte sich fremd an und sagte lächelnd: »Lassen Sie's gut sein, Gott sorgt für die Seinen; was ich thun wollte, hat ein Anderer auf Eingebung des Himmels gethan.« — Bald darauf berief ihn der Minister. Er stellte sich vor, der Minister sprach sehr gnädig mit ihm und verhieß ihm eine Anstellung in seinem Bureau, auf eine verjährte Eingabe, die er längst vergessen glaubte. Auch davon wollte der Baron nichts wissen. »Ich freue mich, daß Sie eine Aussicht zur Versorgung haben,« sagte er, »und um so mehr, als Sie den gerechtesten Anspruch darauf machen dürfen.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Etwas über weibliche Erziehung und Bestimmung.*)

Die Seßsucht oder Sitzsamkeit der Weiber höherer Stände greift auch in die kleineren Zweige der Kinder- und Haushaltzucht, indem Weiber oft bloß erlauben und versäumen, um nur nicht — aufzustehen, oder ungern die Bewegung des Kindes durch die eigene erkaufen oder gern das Physische verzögern, wie das Geistige übereilen. In London ruft zweimaliges Klingeln den Kammerdiener, dreimaliges die Kammerjungfer, wahrscheinlich, um dem Geschlechte Zeit zu lassen.

Wie ist nun diesem abzuhelfen? — So wie ihm in den niederen Ständen abgeholfen wird. Das Mädchen treibe statt der

---

*) Obige sehr zu beherzigende Stelle aus Jean Paul's, wie es scheint, von sehr Wenigen gelesener und von noch Wenigeren verstandener Levana kann als eine Autorität gelten gegen das heillose Geschwätz über Weibererziehung, wie es sich nach franz. Vorgange in unsern deutschen Blättern breit zu machen angefangen hat. Auch ein hiesiges Blatt brachte in einem, die Qualifikation der Frauen zur Gelehrsamkeit beweisen sollenden, unkritisch compilirten Artikel die modische Bemerkung, alle Diejenigen, welche das Weib in die Hauswirthschaft verweisen, seien Pedanten!!

träumerischen Dreifingerarbeiten die vielseitigen Geschäfte des Hauswesens, welche das Träumen und Selbstverlieren jede Minute durch neue Aufgaben und Fragen aufhalten; in den ersten Jahren von der Kochkunst an bis zur Gärtnerei; in den spätern von der Statthalterschaft über die Bedienten an bis zur Rechnungskammer des Hauses. Was ein Minister im kleinen Staate ist, das ist eine Frau in ihrem kleineren, nämlich der Minister aller Departements auf Einmal; der Mann hat das der auswärtigen Affairen; und besonders ist sie der Finanzminister, der im Staate zuletzt den Frieden entscheidet, so wie die Magazine den Krieg. Auch die vornehme Frau würde gesünder und glücklicher werden und machen, wenn sie mehr der maître d'hôtel, ja die femme de charge sein wollte, für das Haus mein ich; denn dem Manne ist sie oft Beides. Im Ganzen zwar bleibt das Weib der höhern Klassen durch Nichtsthun zärter schön; aber diese Venus gleicht der römischen, die zugleich die Göttin der Leichen war; man verstehe unter letzteren nun ihre Kinder, oder ihren Mann, oder sie selber. Doch sprech' ich nicht von der Kochkunst, um nicht so lächerlich zu werden, als Kant, welcher begehrt, daß man darin so gut ordentliche Stunden geben sollte, als im Tanz, vielmehr wird der schöne Spruch Seneka's für Opfernde: puras deus, non plenas adspicit manus (die Gottheit sieht auf reine, nicht auf volle Hände) auch für die höhere Frau Bedeutung gewinnen, und sie wird erwägen, daß der Mann reine, weiße Hände mehr ansieht, als das, was volle etwa Gutes auftischen.

Sonst aber, warum ist denn in der weiblichen Rangliste der Realtitel »Hauswirthin« kein großer? Bereitet sie nicht als solche den Kindern — so wie sonst physisch — so kameralistisch eine freiere Zukunft zu? Und kann eine Frau etwas im Einzelnen unter ihrer Würde finden, worin die größten Männer im Ganzen die ihrige gesucht, ein Kato von Utika, ein Sully rc.? Verwaltet muß doch einmal das Hauswesen werden; soll denn lieber der Mann noch gar diese Ueberfracht zu seinen äuß rn Frachten laden? Alsdann aber geriethe ich bloß in Erstaunen, daß die Frauen — denn thunlich ist's, da Humbold und Andre die Beispiele an Männern in Südamerika gesehen — nicht das so billige und wichtige Säugen der Kinder uns auftragen. Noch einiger erregender Uebung hätte man statt der Stillammen Stillmänner; die Minister, Präsidenten und andre Chefs (die Kinder würden in die Sessionen nachgetragen) hielten es besser aus, als die Weiber u. s. w.

Uebrigens sage nur keine mehr luftige, als ätherische Frau, Haushalten sei als mechanisch unter der Geisteswürde, und sie wolle lieber so geistig glücklich sein, wie ein Mann. Giebt's denn irgend ein Geistwerk ohne ein Handwerk? Setzen die Rechnenkammern, die Schreitkammern, die Paradeplätze des Staats weniger oder anders, als Küche und Haus, die Hände in Bewegung? Kann denn der Geist früher und anders erscheinen, als hinter dem mühsamen Körper, z. B. Ideal des Bildhauers anders, als nach Millionen gemeiner Stöße und Schläge auf den Marmor?

Der schönste Garten.

Sei, was Du willst, arm oder reich, vornehm oder niedrig: Einen Garten nennst Du doch Dein; einen, in dem die schönsten Blumen blühen können, wenn er gehörig gepflegt und gewartet wird; einen, den aber sein Besitzer oft grausam vernachläßigt. Dieser Garten ist Deine Menschenbrust. Die Blumen darin sind Deine Kräfte und Empfindungen. Welch ein Blumenflor darin, wenn die Blumenbeete gereinigt und die Unkrautspflanzen ausgejätet sind! Welch eine Herrlichkeit, wenn Du Dich auf diesen Blumenbau verstehst!

Aber der Blumen schönste ist Dein Gewissen. Sie ist die gottgeweihte Blume, die heilige! Sie pflege, sie erziehe! Sie erhalte Dir im Winter des Lebens, daß sie Dir im Frühlinge einst schön blühe. Sie hat kein kurzes Blumenleben, wenn man sie nicht verwelken und absterben läßt. Geht dort die Blumenlese an, so wird nach ihr zuerst gefragt. Fragen wird der Herr, von dem Du den Garten überkommen hast: »Mensch, hast Du Dein Gewissen bewahrt?«

(Tischer.)

Merkwürdigkeiten der Vorzeit.

Man hat, wie die Dorfzeitung berichtet, sonst eben auch schon Mäßigkeitsvereine gehabt. Zu Fastnacht des Jahres 1660 stiftete der Wildmeister Hans Clauder zu Naußnitz an der Gleise im Weimarischen ein Kränzchen zur Erhaltung nachbarlicher Freundschaft, das lange bestanden hat. Das Hauptgesetz war, daß Niemand in der Versammlung mehr genießen sollte, als »acht Essen,« wer ein Uebriges thäte, sollte mit 6 Groschen bestraft werden. Zum Frühstück sollte Keiner länger bleiben, als bis zwölf Uhr.

Lokales.

Rüge.

Am 14. d. M. war Unterzeichneter wieder einmal Zeuge einer Thierquälerei, die jeden fühlenden Menschen empören muß. Ein sehr schwaches Wagenpferd eines Bauern sollte mit dem Wagen von der Schmiedebrücke in die Nadlergasse einbiegen, vermochte es aber nicht, da die Räder in dem tiefen Schnee des Rinnsteins fest steckten; statt dem armen Thiere mit Heben des Wagens zu Hülfe zu kommen, fand es der Eigenthümer, im Verein mit einem andern B.uer für weit bequemer, das Pferd mit den Peitschen wenigstens fünf Minuten zu mißhandeln, während es dem Thiere nicht möglich war, nur einen Schritt vorwärts thun zu können. Erst, als die Vorübergehenden sich laut über diese Barbarei äußerten, entschlossen sich die Kerls zur Unterstützung des Thieres, und brachten den Wagen wieder in das Geleis.

G. R.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Da das Englisiren und vorzüglich das Coupiren des Schweifes zu den Thierquälereien gehört, gegen welche sich jetzt schon in mehreren, besonders deutschen Ländern Vereine bilden, so sind an mehreren Orten viele Besitzer von Luxuspferden übereingekommen, sich künftighin zu ihrem Gebrauche als Reit- und Wagenpferde keiner coupirten mehr zu bedienen, und den Geschmack an Langschweifen wieder herzustellen suchen. Umsichtige Pferdehändler stellen daher dermalen ihre Thiere zwar wohl englisirt, nur nicht coupirt auf, es müßten denn ächte Engländer, oder solche deutsche Pferde sein, die man als Surrogats für Nationalengländer verkaufen wollte.

„Na, Lude," sagte ein Eckensteher zum andern, „Du bist ja heute schonst halb besoffen, und zu mir sagste immer, Du dringst in der Regel keenen Schnaps nich!"

„Ja, det will ick Dir sagen," antwortete der Andre, „ick drinke in der Regel nie nich Schnaps, aber ick mache alle Dage eene Ausnahme. Keene Regel ohne Ausnahme."

Ein Bataillons-Tambour meldete dem Major, daß die Tamboure nicht ordentlich aufgepaßt und auf sein Zeichen zum Anschlagen dies nicht gethan hätten.

Hitzig erwiederte der Major:

„Nennen Sie mir den, der zuerst nicht geschlagen hat."

Man erhob dieser Tage in der Stuartstraße zu Paris den Sarg einer Dame, welche beerdigt werden sollte, als die Köchin eines benachbarten Hauses hinzutrat, um auf die Leiche Weihwasser zu sprühen. Plötzlich löste sich der Fries des Hauses, stürzte ihr auf den Kopf, zerschmetterte ihr die Hirnschale und streckte sie todt zu Boden. —

Die gewöhnlichen englischen Damensättel beginnen in Frankreich seit einiger Zeit außer Gebrauche zu kommen, und an deren Stelle eine Art von Stuhlsattel mit Lehne beliebt zu werden, dessen sich die Damen vormals, wenn sie auf die Falkenbeize u. dgl. ritten, zu bedienen pflegten, und der noch jetzt in der Schweiz und Tyrol, so wie in den Pyrenäen und andern spanischen Bergländern angetroffen wird. —

Ein Statistiker hatte die Bemerkung gemacht, daß auf funfzehn Mädchengeburten immer sechzehn Knabengeburten können gerechnet werden. Im Morgenlande, wo die Männer viele Frauen haben, werden viel mehr Mädchen als Knaben geboren, in den civilisirten christlichen Ländern, wo die Männer nur eine Frau haben, aber immer mehr Knaben als Mädchen.

Vor einigen Tagen fand die Eröffnung des französischen Instituts in Paris statt, einer gelehrten Gesellschaft, welche so eben begründet worden ist. Dr. Hahnemann wohnte dieser Sitzung bei, welche von einer Menge von Damen und Fremden besucht war.

Auf einigen k. russischen Gestüten sind kürzlich wieder persische Hengste zur Auffrischung der dort schon vorhandenen Zucht von persischer Abkunft aufgestellt worden.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 10. December: d. Bäckerges. J. Morawe S. — Den 11.: d. Haushlt. G. Fischer S. — 1 unehl. S. — Den 15.: d. Darmsaiten-Fabrik. F. Wießner T. — d. Büttnermstr. G. Feustel T. — d. Maurerges. G. Herleb T. — d. Tagarb. C. Richter S. — 3 unehl. T. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 10. Decbr.: d. Kutscher Scholz T. — Den 11.: d. Mechanikus A. Härtel T. — Den 13.: Ein unehl. S. — Den 14.: d. Kgl. Oberlandesgerichts-Registrator L. Czigan T. — d. Tischlergesellen W. Tripke S. — Den 15.: d. Böttchermeister W. Meineck T. — d. Schuhmacher P. Preß S. — d. Invaliden Unteroffizier G. Schröter S. — d. Haushälter D. Pohl S. — Ein unehl. S. — Zwei unehl. T. — Ein unehl. S. — Den 16.: d. Schneidermeister L. Meyer T. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 10. December: Gutsbesitzer in Klein Näglitz W. Kober mit Jgfr. Kahriger. —

Anzeige.

Verloren.

Am 18. d. M. Nachmittags ist auf dem Wege von der Albrechtsstraße über den Ring nach dem Paradeplatze, ein schwarzer Spitzengrund-Schleier verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält gegen Zurückgabe an Herrn Lampenfabrikant Stahl, Albrechts-Straße Nr. 53, eine angemessene Belohnung.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.